

KATJA MIELKE / CONRAD SCHETTER, *Pakistan: Land der Extreme. Geschichte – Politik – Kultur*. (Beck'sche Reihe, 6166). München: Verlag C. H. Beck, 2013. 256 Seiten, € 14,95. ISBN 978-3-406-65295-0

Die Literatur zu Pakistan ist überschaubar, zumal in deutscher Sprache. Das vorliegende Werk bietet eine willkommene aktuelle Einführung in ein Land von mehr als der doppelten Größe und Einwohnerzahl Deutschlands. Katja Mielke forscht und lehrt am Bonner Zentrum für Entwicklungsforschung mit Schwerpunkt Zentralasien, Afghanistan und Pakistan. Conrad Schetter ist Professor für Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Bonn und Direktor des Bonner International Center for Conversion.

Das neue Buch über Pakistan beginnt mit einem geographischen Überblick und beschreibt in Kapitel 1 den Natur- und Kulturraum, der sich vom Karakorum über Kaschmir und die nordwestliche Grenzregion bis zum Punjab, Sindh und den Wüsten Belutschistans und Cholistan erstreckt.

Kapitel 2 stellt Pakistans Bevölkerung vor: Pakistan als „Land der Jugend“, eine Bevölkerung, die „ohne Ende“ (S. 21) wächst, die Stellung der Frauen, die Facetten des Islam, die spezifischen Formen sozialer Organisation, also das für den Punjab und Sindh charakteristische System der *biraderi* (Clans), die Stammesstrukturen der westlichen Teile des Landes und schließlich ganz allgemein die ethnische Vielfalt.

Das dritte Kapitel ist der Geschichte des „Landes der Reinen“ gewidmet. In chronologischer Reihenfolge geben die Autoren einen Überblick über die frühen Hochkulturen, das Vordringen des Islam, das Reich der Moguln und die anschließende britische Kolonialherrschaft, den Weg in die Unabhängigkeit und die sich abwechselnden Perioden ziviler und militärischer Herrschaft. Die Abhandlung dieser Etappen ähnelt dem Aufbau pakistanischer Geschichtsbücher – auch dort ist kein Platz für Regionalgeschichte, obwohl diese für das Verständnis der aktuellen bewaffneten Auseinandersetzungen, insbesondere im westlichen Teil des Landes (Khyber Pakhtunkhwa; vormals North-West Frontier Province, NWFP) und Belutschistan, von größter Bedeutung ist.

Politik und Kultur stehen im Fokus des vierten und längsten Kapitels; Pakistan wird hier als „Land der Gegensätze“ dargestellt. Aus gutem Grund beginnt es mit der Rolle des Militärs und der politischen Kultur, dann wendet es sich dem wenig begründeten Anspruch auf eine Wohlfahrtsgesellschaft und der dazu in drastischem Widerspruch stehenden Realität zu. Der Bundesstaat ist in höchstem Maße durch Separatisten, sich zunehmend radikalisierende Islamisten und Sektierer bedroht. Den Wandel der Gesellschaft beschreiben die Autoren unter der Überschrift „Zwischen Bollywood und Familienpolitik“.

Das fünfte Kapitel ist den ineinander verwobenen innen- und außenpolitischen Konflikten vorbehalten. Der Epilog schließt mit der Erkenntnis, dass „die gesellschaftlichen Strukturen äußerst stabil“ sind. „So verändern sich die sozio-ökonomischen und politischen Gegebenheiten des Landes nur sehr schleppend.“

[...] Auch wenn es immer wieder zu spektakulären personellen Änderungen an der Spitze kommt, wird strukturell vieles beim Alten bleiben.“ (S. 233).

Inwieweit man die Einschätzung der Autoren teilen mag, hängt davon ab, wie man gesellschaftliche Struktur und Wandel definiert. Heiraten innerhalb der engsten Verwandtschaft, vor allem in den ländlichen Gebieten des Industals, halten die Segmentierung der Gesellschaft aufrecht. Dies gilt jedoch weit weniger für die *mohajirin*, die Flüchtlinge aus Indien in Karachi, und für die Stammesgesellschaften der Paschtunen und Belutschen. Dass ein Zusammenbruch der Wirtschaft noch nicht „eingetreten und vorerst wenig wahrscheinlich“ ist (S. 144), ist der Auslandshilfe und den Heimatüberweisungen der zahlreichen pakistanischen Gastarbeiter aus dem Ausland geschuldet. Die modernen Medien (Mobiltelefon, Fernsehen, Video und Internet) erreichen immer mehr auch diejenigen, die selten das Haus verlassen, also insbesondere die Frauen und Mädchen. Die zunehmende Verschleierung der Frauen dürfte daher eher ein Indikator für sozialen und politischen Druck konservativer Kräfte sein, „die den Aktionsradius der Frau auf Heim und Herd beschränkt sehen möchten“ (S. 188).

Das kenntnisreiche Buch spiegelt die Sympathie der Autoren für ein Land wider, das außer in seinen Hochgebirgsregionen kaum Touristen anlockt und von nur wenigen Reisenden besucht wird. Die Berichterstattung in den Medien hat zwar das Interesse am Land geweckt, doch wird es vorwiegend als Krisenherd präsentiert. Das Ziel, „ein halbwegs realistisches Bild von dem in vieler Hinsicht [...] faszinierend vielgestaltigen Land am Indus zu zeichnen“ (S. 8–9), kann als durchaus gelungen bezeichnet werden. Dabei helfen kleine, abgeschlossene Beiträge. Eine Zeittafel, eine Karte, ein Abkürzungsverzeichnis, 14 Tabellen mit statistischen Angaben, eine Liste mit Literaturhinweisen und ein Personenregister runden den lesenswerten Band ab.

Charakteristisch für ein durch Separatismus in seinem Bestand bedrohtes Land (S. 157ff.) sind die häufig umstrittenen Fakten und widersprüchlichen Angaben, auf die eine Einführung, wie die vorliegende, nicht eingehen kann; der Verzicht auf einen wissenschaftlichen Apparat mit Quellenangaben und Hinweisen auf die oft zweifelhafte Datenqualität ist vom Verlag vorgegeben und den Autoren nicht anzulasten.

Im Detail würde man sich dennoch mehr Genauigkeit erhoffen: So wird zum Beispiel die Zwei-Nationen-Theorie erst einmal Zulfikar Ali Bhutto und erst später Muhammad Iqbal und Muhammed Ali Jinnah zugeschrieben (S. 41, 62, 65). China besetzte den Aksai Chin bereits in den 1950er Jahren – einer der Gründe für den indisch-chinesischen Krieg von 1962 (S. 78). Der Brand der US-Botschaft in Islamabad im Jahr 1979 markierte den Tiefpunkt in den bilateralen Beziehungen, leider wird er nicht erwähnt (S. 90). Präsident Ghulam Ishaq Khan wurde keineswegs vom Militär eingesetzt, sondern trat als Vorsitzender des Senats verfassungsgemäß die Nachfolge Zias an (S. 93). Nawab Sharif war nicht Premierminister von 1990 bis 1999, sondern bekleidete das Amt zweimal

in dieser Zeit (S. 97). Der (in der offiziellen Statistik durchaus berücksichtigte) informelle Sektor kann keinen Anteil von 90 Prozent an der Wirtschaftsleistung, aber nur 30 Prozent am BIP haben (S. 144). Die Autoren schreiben richtig, dass die Landwirtschaft traditionell weitestgehend von der Besteuerung ausgenommen ist (S. 147), die landwirtschaftliche Produktion konnte also schwerlich „die Haupteinnahmequelle des Staates darstellen“ (S. 148). Dass es heute „im Gegensatz zu den 1970er Jahren weniger offene Kämpfe zwischen separatistischen Gruppen und der Armee“ in Belutschistan gibt, mag bezweifelt werden, nicht ohne Grund spricht man vom fünften Krieg dort (S. 161). Dass ein unabhängiges Kaschmir nicht im Teilungsplan vorgesehen war, ist richtig, aber nur insoweit, als dass der Indian Independence Act 1947 nur Britisch-Indien betraf. Zugleich verabschiedeten sich die Kolonialherren aus den Verträgen mit den Fürstenstaaten. Die Einzelheiten des Beitritts Kaschmirs zu Indien sind heftig umstritten (S. 202). Pakistan hat sich übrigens im Falle Kalats über die Wünsche des (muslimischen) Herrschers hinweggesetzt und den Beitritt mit Gewalt erzwungen.

Derartige Fehler und Unklarheiten könnten ohne großen Aufwand in der nächsten Auflage beseitigt werden. Diese ist dem Werk zu wünschen, weil es einen kenntnisreichen und lesbaren Überblick über die politischen und gesellschaftlichen Probleme des Landes bietet.

Wolfgang-Peter Zingel

ROBIN JEFFREY / RONOJOY SEN (eds), *Being Muslim in South Asia. Diversity and Daily Life*. New Delhi: Oxford University Press, 2014. 356 pages, 3 maps, 10 photographs, £35.99. ISBN 978-0-19-809206-3

More than 500 million Muslims live in South Asia. Although about one third of the world's Muslim population is South Asian, academic interest in the disciplines of Islamic studies and Islamic theology mostly revolves around Arab countries – the Near Eastern and North African states, where about a quarter of the world's Muslim population lives. The editors, Robin Jeffrey and Ronojoy Sen, are affiliated with the Institute of South Asian Studies at the National University of Singapore and the book is the result of an international workshop organized by the Institute. Containing several excellent articles, this volume of fifteen essays is a major and most relevant contribution both to modern Islamic studies in general and to the study of Islam in South Asia in particular.

Barbara D. Metcalf's chapter "Islam and Democracy in India" (pp. 18–41) on the impact of nationalist discourses on Islamic interpretations contrasts Muhammad Ali Jinnah with Maulana Husain Ahmad Madani ("nations are based on homelands, not religion", p. 26), Abul A'la Maududi and Maulana Ghulam Muhammad Vastanvi. "Democratic reality appears to be the antidote to totalitarian theories of any kind" (p. 30) is Metcalf's explanation for a mode of Islamic pol-